

Konkretisierung der Projektkonzeption auf der Basis sozialräumlicher Analysen zur Situation im Bezirk Marzahn-Hellersdorf

Erstellt im Rahmen des Projekts „Ponte – Interkulturelle Orientierungs- und Nachbarschaftsvermittlung“ (pad gGmbH)

(Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, Stand Nov. 2016)



Projekt „Ponte“ – Interkulturelle Orientierungs- und Nachbarschaftsvermittlung

Telefon: 0152 31 77 13 83

Internet: www.pad-berlin.de

E-Mail: ponte@pad-berlin.de

Inhalt

1	Einleitung: Projekt- und Aufgabenbeschreibung	3
1.1	Phase I: Exploration, Analyse und Auswahl	3
1.2	Phase II: Sozialraumbezogene Beteiligungsprojekte im „Verbund“	3
1.3	Phase III: Nachhaltige Beteiligungsforen etablieren und begleiten	4
1.4	Phase IV: Ergebnissicherung, Anerkennung schaffen, Verstetigung ermöglichen	5
2	Ergebnisse der Projektphase I: Analyse und Problemaufriss zur Situation in den Sozialräumen	5
2.1	Zusammenfassung: die (soziale) Lage der Bevölkerung im Gesamtbezirk	5
2.1.1	Welche Entwicklungen lassen sich zur „sozialen Lage“ im Großbezirk beobachten?	6
2.1.2	Auf welche Indikatoren stützt sich die „besondere Aufmerksamkeit“?	7
2.1.3	Entwicklungen im Bereich Zuwanderung, soziale Lage von Migrant*innen	8
2.1.4	Im Fokus: Entwicklungen, die den Zuzug von Geflüchteten begleiten	9
2.1.5	Im Fokus: Aktivitäten rechtsextemer Organisationen	10
2.1.6	Im Fokus: Der Blick auf vorhandene Ressourcen und Anknüpfungspunkte	11
2.1.7	Fazit für die Auswahl zweier Sozialräume als Aktionsräume des Projekts „Ponte“	12
2.2	Die Situation in den ausgewählten Sozialräumen – der Blick auf Ressourcen und Aufgaben	12
2.2.1	Ressourcen und Andockstellen im Sozialraum Marzahn-Nord	13
2.2.2	Ressourcen und Andockstellen im Sozialraum Hellersdorf-Nord	15
	Literatur und Verweise	16

1 Einleitung: Projekt- und Aufgabenbeschreibung

Im Sommer 2016 startete das Projekt „Ponte“ – interkulturelle Orientierungs- und Nachbarschaftshilfe in Trägerschaft der pad gGmbH. Das bis 2018 angelegte Vorhaben wurde vom Integrationsbeauftragten des Bezirksamts Marzahn-Hellersdorf beantragt und läuft im Rahmen des von der EU geförderten Programms Zukunftsinitiative Stadtteil II – Teilprogramm „Soziale Stadt“.

Ziel des Projekts „Ponte“ ist die Entwicklung bzw. Unterstützung aktiver Nachbarschaftsstrukturen als ein Beitrag zu einer vielfältigen und demokratischen Stadtgesellschaft – nicht nur aber insbesondere vor dem Hintergrund der Unterbringung und Integration Geflüchteter in verschiedenen Gebieten des Bezirks. Für verschiedene Gruppen aus den Gemeinwesen (Berufsakteure verschiedener Arbeitsfelder, bestehende Integrationsinitiativen und Bündnisse, aktive Ehrenamtliche in der sozio-kulturellen Arbeit und die Geflüchteten selbst werden Angebote der Aktivierung und Beteiligung unterbreitet und diese Akteure werden durch das Projekt in verschiedener Hinsicht bei der Realisierung bzw. Verstetigung begonnener Aktionen und Projekte unterstützt.

Das Projekt wird sich hierbei auf zwei kleinere Sozialräume (Marzahn-Nord und Hellersdorf-Nord) fokussieren; dort werden – auf der Grundlage einer explorativen Datenrecherche und Befragung von Berufsakteuren aus dem sozialen Bereich – passgenaue Unterstützungsangebote durch das Projekt in Kooperation mit seinen Partnern entwickelt und – mittels Zurverfügungstellung finanzieller Ressourcen aus einem eigenen Aktionsfonds des Projekts realisiert werden. Besonderer Fokus wird hierbei auf der gemeinsamen Entwicklung von Kooperations- Partizipationsforen (z.B. „Zukunftswerkstätten“) gelegt, die im Projekt sozialraumspezifisch initiiert, erprobt und begleitet werden sollen.

1.1 Phase I: Exploration, Analyse und Auswahl

Zur Auswahl geeigneter Sozialräume für diese Vorhaben erstellte das Projekt „Ponte“ in seiner Explorationsphase (Sommer bis Ende 2016) zunächst eine Analyse des Groß-Bezirks, die die soziale Situation der Bewohner/innen (Sozialstruktur, demographische Entwicklung, ethnische Gruppen etc.), politische Aspekte (Wahlverhalten, Aktivitäten und Strukturen von Parteien und Organisationen des „rechten Spektrums“), Informationen zur Situation der Geflüchteten im Bezirk sowie die Reaktionen auf neu eingerichtete Unterkünfte für Geflüchtete aber auch vorhandene Ressourcen (bestehende Initiativen und Bündnisse, Träger der Integrationsarbeit, angestoßene Aktionen) einbezieht.

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen, Analysen und Erkenntnisse, die das Projekt auch im Rahmen verschiedener Interviews (Trägerbesuche, zahlreiche Gespräche mit Akteuren aus lokalen Initiativen, Bündnissen, Fachkräften der Regelarbeit und weiteren Schlüsselpersonen in Marzahn-Hellersdorf) gewonnen und in einem ausführlichen Bericht dokumentiert hat, wurde das ursprüngliche Projektkonzept im Hinblick auf die gezielte Auswahl der beiden Sozialräume (Hellersdorf-Nord und Marzahn-Nord) und im Hinblick auf bestmögliche Realisierungschancen von Projektaktivitäten konkretisiert:

1.2 Phase II: Sozialraumbezogene Beteiligungsprojekte im „Verbund“

Im Fokus der Projektaktivitäten zu Beginn der „operativen Arbeit“ in beiden Sozialräumen (ab Dezember 2016/ Januar 2017) steht der Ansatz der sozialraumorientierter Unterstützung von Beteiligungsansätzen; dieser soll jedoch unter den Bedingungen bereits vorhandener vielfältiger Anbieter realisiert werden und wird darum wie folgt konkretisiert: Das Projekt sucht sich in beiden Sozialräumen ausgewählte Träger/ Initiativen, die mit den verschiedenen Zielgruppen, die auch das Ponte-Projekt

fokussiert, bereits arbeiten. Diese Kooperationspartner werden a) in der Weiterführung ihrer jeweiligen Arbeiten im Rahmen von Recherchen, Informationen, Zugang zu Fördermitteln unterstützt, b) durch das Projekt kleinräumig miteinander vernetzt. Aus diesen „Initiativverbänden“ resultieren c) durch die Mitwirkung des Projekts weitere Projektideen, die auch in Kooperation miteinander umgesetzt werden können.

Die große Zahl bestehender Akteure und Initiativen kann also produktiv genutzt werden, um verschiedene Zielgruppen (z.B. Selbstorganisation Geflüchteter, ehrenamtlich Engagierte Anwohner/innen, Schüler/innen, Engagierte aus der sozio-kulturellen Arbeit der vietnamesischen Community usw.) in gemeinsame Aktivitäten zu bringen ohne „Parallelstrukturen“ zu etablieren. Das „Ponte-Projekt“ übernimmt in diesem Szenario die Aufgabe, in den ausgewählten Sozialräumen

- die passenden Akteure zu identifizieren,
- Angebote und Aktivitäten zu sichten und wechselseitig transparent zu machen,
- die lokalen Akteure für das Vorhaben zu gewinnen, zusammen zu führen
- und bei der Ideenentwicklung sowie der Umsetzung neuer Projektideen zu unterstützen.

In dieser zweiten Projektphase steht der Kontaktaufbau bzw. der Aufbau von Kooperationsstrukturen in beiden Sozialräumen auf dem Programm. Akteursgruppen, Träger, Initiativen, zuständige Regeldienste werden identifiziert, deren Arbeit mit (verschiedenen Zielgruppen) dokumentiert, gleichzeitig werden bei den Akteuren Interessen, Ideen und Bedarfe weiterer (gemeinsamer) Aktivitäten eruiert sowie Modalitäten einer Kooperation zwischen Projekt und Partnern im Sozialraum jeweils spezifisch geklärt. Insbesondere sucht sich das Projekt in jedem der beiden Sozialräume eine „Ankerinstitution“ (z.B. Familienzentrum oder Quartiersmanagement). Diese Ankerinstitutionen bilden eine Basis der vernetzten Aktivitäten in den beiden Sozialräumen, auf die das Projekt „Ponte“ seine Angebote aufbauen kann.

1.3 Phase III: Nachhaltige Beteiligungsforen etablieren und begleiten

Neben der Unterstützung solcher „Initiativ-Verbände“ visiert das Projekt auch eigene Formate an; geplant sind (für die Zeit ca. ab Mitte 2017) Beteiligungsformate in beiden Sozialräumen, in denen es gelingen soll, Anwohner/innen aus verschiedenen Gruppen der Gemeinwesen (mit und ohne Migrationshintergrund, Jüngere, Ältere etc.) zu erreichen, ihnen positive Demokratie- und Beteiligungserfahrungen zu ermöglichen sowie Dialog und Engagement über (neue) Ideen für gemeinsame Aktivitäten zu unterstützen.

Die Gemeinwesenarbeit kennt eine Vielzahl unterschiedlicher Beteiligungsansätze; das Projekt wird hier – ausgehend von den lokalen Bedingungen sowie den Einschätzungen und Ressourcen von Kooperationspartnern vor Ort – eine Auswahl bzw. Entscheidung treffen. Denkbar wären bspw. Ansätze in Anlehnung an das Konzept von „Zukunftswerkstätten“, das relativ themenoffen die Situation in den Gemeinwesen in den Blick nimmt: Die Zukunftswerkstatt beinhaltet drei Phasen sowie eine Vertiefungsperspektive:

- a) „Kritikphase“ (Was stört, ängstigt, soll anders werden?)
- b) „Phantasiephase“ (Wünsche, Visionen, Szenarien unabhängig von realen Bedingungen)
- c) „Realisierungsphase“ (Konkretisierung von Themen, Zielen und Umsetzungsplänen; Einberufung von längerfristig tätigen AGs; Ressourcenausstattung der AGs)

Aus den beiden Beteiligungsformaten (z.B. Zukunftswerkstätten) sollen im Verlauf der dritten Projektphase verstetigte Arbeitsgruppen resultieren. Diese werden durch das Projekt bei der Realisierung ihrer verschiedenen Ziele organisatorisch und inhaltlich begleitet; für die Realisierung werden auch Mittel, z.B. aus dem Aktionsfonds des Projekts oder weiteren Quellen, etwa dem „house of resources“ (Akademie für Ehrenamtlichkeit) zur Verfügung gestellt.

Ziele der Zukunftswerkstätten wären demnach die Ansprache von (auch bislang weniger engagierten) Personen, die gemeinsame Entwicklung neuer Ideen für konkrete Aktivitäten vor dem Hintergrund der Identifikation von Sorgen und Problemen der Menschen sowie die Unterstützung und Begleitung von konkreten Aktivitäten mit die Ziel einer sukzessiven Verstetigung des Engagements vor Ort.

1.4 Phase IV: Ergebnissicherung, Anerkennung schaffen, Verstetigung ermöglichen

In der letzten Projektphase (ab ca. Mitte 2018) richtet sich der Fokus der Projektarbeit zunehmend auf die Sicherung von Erfahrungen und Erkenntnissen des Projekts. Hierfür werden u.a. auch Ressourcen der (externen) Projektberatung eingeplant. Bei den bis dahin etablierten institutionellen Partnern des Projekts in beiden Sozialräumen sowie ggf. auch bei einzelnen Ehrenamtlichen werden Erfahrungen und Einschätzungen zum Projekt eingeholt und dokumentiert.

Weiterhin widmet sich das Projekt in den beiden Sozialräumen dem Abschluss seiner operativen Tätigkeiten in den beiden Sozialräumen mit Fokus auf die Verstetigung der begonnenen Aktivitäten. Hierfür soll den Beteiligten, insbesondere den ehrenamtlich Engagierten, Formen der Anerkennung ihrer Leistungen, auch als Ansporn für weiterführende Aktivität zu teil werden. Diese kann etwa in Form von Veröffentlichungen in lokalen Medien, einer Broschüre bzw. Internetpräsentation mit Darstellung von exemplarischen Aktivitäten oder Portraits der Beteiligten und/ oder in Form lokal öffentlicher Veranstaltungen in beiden Sozialräumen erfolgen.

Das Eruiere von Fortsetzungsmöglichkeiten einer Begleitung der begonnenen Aktivitäten bei den beteiligten Partner-Institutionen im jeweiligen Sozialraum wird die Verstetigungsbemühungen abrunden.

2 Ergebnisse der Projektphase I: Analyse und Problemaufriss zur Situation in den Sozialräumen

2.1 Zusammenfassung: die (soziale) Lage der Bevölkerung im Gesamtbezirk

Das Projekt „Ponte“ recherchierte in seiner Explorationsphase eine Reihe von Daten und Informationen zu verschiedenen Indikatoren zur sozialen Lage der Bevölkerung in Marzahn-Hellersdorf. Aus den daraus resultierenden Erkenntnissen über besonders stark belastete Gebiete aber auch aus der Analyse vorhandener Ressourcen in den verschiedenen Sozialräumen (etwa bürgerschaftliche Initiativen, Aktionen und Projekte sozio-kultureller Träger) sollte eine Entscheidungsgrundlage für die Auswahl der beiden Sozialräume erwachsen, in dem das Projekt „Ponte“ in den folgenden beiden Jahren seinen Aktionsfokus setzt. Die ausführlichen Analysen sind in einem sehr umfangreichen Datenbericht dokumentiert; an dieser Stelle sollen die zentralen Erkenntnisse aus statistischen Berichten und Lageeinschätzungen aus Interviews mit Schlüsselpersonen aus dem Bezirk zusammengefasst werden.

Zur Gesamtlage im Bezirk ist festzustellen, dass sich zunehmende Segregationsprozesse in den Großsiedlungsgebieten von Marzahn-Hellersdorf vollziehen. Die Bewohnerstruktur des Bezirks wandelt

sich momentan aufgrund der (auch berlinweit stattfindenden) Gentrifizierungsprozesse: dem Zuzug von sozial schwachen (belasteten Familien in bestimmte Siedlungsgebiete, daraus resultierende Homogenisierungstendenzen einerseits, die Unterbringung Geflüchteter in solchen Gebieten, die zunehmende Wohnungsknappheit bzw. dadurch bedingte Mietpreissteigerungen und – wiederum – (drohende oder faktische) Verdrängungsprozesse andererseits.

Eine besondere Herausforderung für die Kommune stellt seit einiger Zeit die Einrichtung von größeren Wohnunterkünften für geflüchtete Menschen, insbesondere in den sozial schlechter gestellten Großsiedlungen des Bezirks dar. Weitere Abstiegsängste, also die Sorge, um die wenigen Ressourcen mit noch mehr Menschen konkurrieren zu müssen, führen bei vielen Anwohnern – darunter auch solche mit eigenem Migrationshintergrund (z.B. Spätaussiedler, Vietnamesen) – zu Ressentiments gegenüber den „Fremden“, zur Abschließung gegenüber Veränderungen. Das Risiko einer Instrumentalisierung solcher Befindlichkeiten und Stimmungen durch rechtsextreme bzw. populistische Organisationen steigt. Auch in den Wahlpräferenzen für Parteien des rechten/ rechtsextremen Spektrums, die in einigen Regionen des Bezirks in Berlin Spitzenwerte zeigen, verdeutlicht sich diese Entwicklung.¹

Problemverschärfend kommt hinzu, dass die eigentlich gute soziale Infrastruktur und die zahlreichen unterstützenden Angebote bzw. die Beteiligungsmöglichkeiten (Beratungsangebote, Aktivitäten des Quartiersmanagements, sozio-kulturelle Projekte etc.) im Bezirk von den Einwohner*innen häufig nur in geringem Maße angenommen werden – die Demokratiedistanz und die Anzahl der Zurückgezogenen ist nach Einschätzung vieler Befragter hoch. Dies dokumentiert sich zum einen in den traditionell sehr geringen Wahlbeteiligung (bei der Wahl im Herbst 2016 ist diese zwar auf über 50 % gestiegen – mit diesem Wert bleibt der Bezirk aber dennoch berlinweit das Schlusslicht), zum anderen in den Erfahrungen von Fachkräften der Sozial- und Gemeinwesenarbeit, die sich – etwa im Rahmen von Beteiligungsangeboten des Quartiersmanagements – im Bezirk engagieren. Auch sie berichten von den Schwierigkeiten, gerade solche Personen bzw. Gruppen für Engagement – auch für ihre eigenen Belange bzw. die Belange ihrer Gemeinwesen – zu aktivieren.

2.1.1 Welche Entwicklungen lassen sich zur „sozialen Lage“ im Großbezirk beobachten?

Nimmt man die Analysen zu den verschiedenen Planungsräumen in Berlin als Grundlage, ergibt sich ein recht komplexes Bild mit Wechsel negativer und auch positiver Trends – eine tendenzielle Schlechterstellung einiger Sozialräume des Bezirks lässt sich vor allem an der städtischen Peripherie und in den Übergängen von Innenstadt zur äußeren Stadt erkennen (zu der auch Planungsgebiete in Marzahn-Hellersdorf-Nord zu zählen sind). Für bestimmte Siedlungsformen, etwa dem Geschosswohnungsbau in Marzahn-Hellersdorf, lassen sich weiterhin zunehmende Polarisierungstendenzen beobachten: „Die Auswertung der Ergebnisse seit 2011 im Hinblick auf die Innere und Äußere Stadt zeigt, dass in der Inneren Stadt soziale Problemlagen zwar insgesamt ausgeprägter sind, diese aber abnehmen. In der Äußeren Stadt ergibt sich ein zweigeteiltes Bild: Soziale Unterschiede bestehen hier vor allem dort, wo Geschosswohnungsbau dominiert. Betrachtet man diese Quartiere als Einheit, sind die Benachteiligungen sogar ausgeprägter als in der Inneren Stadt.“ (Quelle: MSS 2015) Auf der anderen Seite zeigen sich für mehrere, von „Plattenbauten“ geprägte Planungsräume des Bezirks im Trend der letzten Jahre durchaus auch positive Trends.

¹ Vgl. die ausführlichen Wahlanalysen für die verschiedenen Wahlbezirke in der Langfassung des Berichts.

Insgesamt lässt sich auf der Grundlage des Monitoring Soziale Stadtentwicklung (MSS) für das Jahr 2015 Folgendes festhalten: Die sozialen Benachteiligungen, insbesondere die Arbeitslosenquoten, nehmen in 2013 und 2014 sukzessive ab, der Anteil an Bezieherinnen und Beziehern von Transferleistungen bleibt dagegen in etwa konstant. Auch räumliche Disparitäten bleiben weiter bestehen: Gebiete mit überdurchschnittlich hoher sozialer Benachteiligung (sehr niedriger Status-Index) finden sich besonders häufig in Spandau-Mitte, Neukölln-Nord, Wedding/Moabit, Kreuzberg-Nordost sowie *Nord-Marzahn* und *Nord-Hellersdorf*.

Der Bericht definiert Planungsräume, die im MSS 2015 und im MSS 2013 vor diesem Hintergrund als Gebiete mit besonderem Aufmerksamkeitsbedarf ausgewiesen werden – für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf betrifft dies die folgenden Räume:

Name des PLR	Nummer des PLR	Gesamtindex 2015	Gesamtindex 2013
Havemann Straße	10010102	4 +/-	4 +/-
Alte Hellersdorfer Straße	10020412	4 +/-	4 +/-
Hellersdorfer Promenade	10020415	4 +/-	4 -
Böhlener Straße	10020416	4 +	4 -
Boulevard Kastanienallee	10020519	4 +	4 +/-

Drei der fünf Gebiete konnten sich zwischen 2013 und 2015 hier verbessern (Hellersdorfer Promenade, Böhlener Straße und das Boulevard Kastanienallee) – die Situation um die Havemann-Straße und die Alte Hellersdorfer Straße ist jedoch gleich geblieben.

2.1.2 Auf welche Indikatoren stützt sich die „besondere Aufmerksamkeit“?

Das Monitoring identifiziert auch für das Jahr 2015 eine stark überdurchschnittliche *Arbeitslosigkeit* (mehr als 12,4 Prozent) in sechs Planungsräumen, situiert in Nord-Marzahn/Nord-Hellersdorf. (S.35). Dies gilt auch für den Indikator *Langzeitarbeitslosigkeit*: Stark überdurchschnittliche Werte (4,2 Prozent und mehr) finden sich auch in den Aktionsräumen Nord-Marzahn/Nord-Hellersdorf (dort in insgesamt fünf Planungsräumen). (S.38) Auf der anderen Seite verzeichnet der Bericht auch Planungsräume in diesen Gebieten, in denen diese Entwicklung stark rückläufig, also positiv ist (in Nord-Marzahn/Nord-Hellersdorf insgesamt 14 Planungsräume). (S.39)

Beim Bezug staatlicher *Transferleistungen* liegen sechs Planungsräume in Nord-Hellersdorf deutlich über dem Durchschnitt. Eine Lebenslage, die stark von Armutserfahrungen geprägt ist, wird auf dieser Grundlage für Kinder solcher Haushalte konstatiert. Auch hier finden sich vier Planungsräume im Bezirk (Hellersdorfer Promenade, Havemannstraße, Alte Hellersdorfer Straße, Boulevard Kastanienallee (S.45), in denen der Anteil der Transferbeziehenden unter 15 Jahren stark überdurchschnittlich ist (mehr als 58,6 Prozent). Auch wenn sich hier gleichzeitig ein positiver Entwicklungstrend beobachten lässt – die Kinderarmut geht in Marzahn und Hellersdorf in den Jahren 2013 und 2014 zurück – sind die Werte dieses Indikators mit 65% im städtischen Vergleich immer noch sehr hoch: Somit beziehen fast zwei Drittel aller Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren in diesen Gebieten Transferleistungen nach SGB II. (S.80)

Neben den Kindern lassen sich für die benannten Planungsräume weitere Zielgruppen benennen, die in besonderer Weise von Armut bedroht sind: *Jugendliche und junge Erwachsene*, die überdurch-

schnittlich von Jugendarbeitslosigkeit² betroffen sind; *Alleinerziehende* (insgesamt weisen 13 Planungsräume im Bezirk deutlich überdurchschnittliche Werte von 40% und mehr auf)³ und *Ältere* (Altersarmut).⁴

Der Status-Index 2015 zeigt also an, dass sich für Marzahn-Hellersdorf fünf Planungsräume mit anhaltend sehr niedrigem Sozialstatus festhalten lassen: Havemannstraße, Alter Hellersdorfer, Hellersdorfer Promenade, Böhlener Straße und Boulevard Kastanienallee. Alle fünf Planungsräume befinden sich im „Aktionsraum plus“ Nord-Marzahn und Nord-Hellersdorf. Trotz einiger positiver Entwicklungstrends lässt sich für diese Planungsräume also eine anhaltende räumliche Konzentration sozialer Benachteiligung bzw. Polarisierung von Lebenslagen feststellen. Diese Gebiete finden sich auch weiterhin insbesondere in Planungsräumen von *Nord-Marzahn* und *Nord-Hellersdorf*.

2.1.3 Entwicklungen im Bereich Zuwanderung, soziale Lage von Migrant*innen

Im Großbezirk lebt insgesamt und im berlinweiten Vergleich ein eher geringer Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund (ca. 15%). Gleichzeitig ist seit mehreren Jahren ein verstärkter Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen, so dass ihr Anteil jährlich wächst (zuletzt um ca. knapp 2%)⁵ Ca. die Hälfte der Migrant*innen im Bezirk kommen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, 22% aus der EU und 10% aus Vietnam; weiterhin kommen Menschen insbesondere aus Polen, den Ländern des Balkans und Rumänien. 55 % der im Bezirk lebenden Menschen mit Migrationshintergrund wohnt in der Großsiedlung Marzahn (= 18.984 Personen, davon 7.602 Ausländer*innen), 31 % in der Großsiedlung Hellersdorf (10.792 Personen, davon 5.225 Ausländer*innen), 14 % in den Siedlungsgebieten (4.862 Personen, davon 2.223 Ausländer*innen).⁶

Der größte Anteil an Migrant*innen findet sich in Marzahn-Nord mit 21 % der Gesamtbevölkerung, gefolgt von Hellersdorf-Nord mit 15 %. In Hellersdorf-Nord gibt es auch den höchsten Ausländeranteil.

Insgesamt lässt sich auf Basis der neueren Daten festhalten, dass es aufgrund der Unterbringung Geflüchteter neben den bisherigen Sozialräumen mit höheren Migrant*innen- und Ausländer*innenzahlen weitere Sozialräume mit zum Teil stark steigenden Zahlen (mit nunmehr über 20 % Migrationsanteil) gibt: Alte Hellersdorfer Straße: 25,8 %, Marzahn-West mit 24,3 %, Havemannstraße mit 21,7 %, Hellersdorfer Promenade mit 21,4 %, die Marzahner Promenade mit 21,1 % und die Ringkolonnaden mit 20,4 %. Auch hier zeigt sich, dass der Großteil der Migrant*innen weiterhin in den Stadtteilen Marzahn-Mitte, Hellersdorf-Nord, Marzahn-Süd und Marzahn-Nord lebt. Dasselbe Bild ergibt sich für die Zahlen bezogen auf den jeweiligen Ausländer*innenanteil in den einzelnen Stadt-

² Kontext-Indikator 01: Jugendarbeitslosigkeit: Konkret sind das in Marzahn-Hellersdorf folgende 7 Gebiete mit stark überdurchschnittlichen Werten – davon 6 in Hellersdorf-Nord und -Ost: Havemannstraße 8,08%, Alte Hellersdorfer Straße 10,94%, Gut Hellersdorf 8,09 %, Hellersdorfer Promenade 10,83%, Böhlener Straße 11,44%, Boulevard Kastanienallee 9,99 % und Gelbes Viertel 8,69%. Weitere 7 Gebiete haben überdurchschnittliche Werte zwischen 6-8% Jugendarbeitslosigkeit.

³ Marzahn West 47,66%, Havemannstraße 44,51%, Marzahn Ost 47,11%, Ringkolonnaden 40,71%, Alte Hellersdorfer Straße 46,12 %, Gut Hellersdorf 54,04%, Hellersdorfer Promenade 54,73 %, Böhlener Straße 50,75, Schleipfuhl 42,67%, Boulevard Kastanienallee 49,36%, Kaulsdorf Nord II 52,35%, Gelbes Viertel 51,10% und Kaulsdorf Nord I 45,02%. Zudem bewegen sich weitere 7 Planungsräume im überdurchschnittlichen Bereich zwischen 30-40%.

⁴ Stark überdurchschnittliche Werte von 8% und mehr von Altersarmut Betroffener in Marzahn-Hellersdorf liegen in folgenden Sozialräumen vor: Marzahn West 9,75 %, Havemannstraße 9,36 %, Alte Hellersdorfer Straße 8,21%, Helle Mitte 14,22 % und Gelbes Viertel 9,18 %.

⁵ (vgl. Demographiebericht 2014, S.2)

⁶ (ebd. S.30)

teilen. D.h. trotz der hinzugekommenen Geflüchteten ändert sich an der Wohnverteilung von Migrant/innen kaum etwas.

Dabei kann grundsätzlich festgestellt werden, dass sich Planungsräume mit einer Veränderung des Anteils der Ausländerinnen und Ausländern nur selten mit Planungsräumen überschneiden, die einen niedrigen Status-Index haben. Zu diesen gehören dann jedoch jeweils zwei Planungsräume in Nord-Hellersdorf (Böhlener Straße um 4,58% und Boulevard Kastanienallee um 11,93%) „Diese Planungsräume weisen eine überdurchschnittlich starke Zunahme an Ausländerinnen und Ausländern auf.“ Auch in der Marzahner Chaussee in Marzahn-Mitte stieg der Ausländer*innenanteil um 13,7% überdurchschnittlich stark an. (MSS 2015, S.) Planungsräume mit stark überdurchschnittlichen Werten für diesen Kontext-Indikator finden sich vor allem im Alt-Bezirk Marzahn (Marzahner Promenade 74,66%, Marzahner Chaussee 76,80%, Springfuhl 77,70%, Alt-Marzahn 73,67% und Landsberger Tor 80,26%) und in Lichtenberg.“ (ebd. S.98)

Eine schwierige soziale Lage eines Sozialraums korreliert demnach nicht automatisch mit einem hohen bzw. steigenden Migrantanteil. In Marzahn-Hellersdorf lässt sich sogar eine Vielzahl von Planungsräumen mit teils stark überdurchschnittlichen Anteilen an Nicht-EU-Ausländerinnen und Nicht-EU-Ausländern finden, die einen mittleren oder hohen sozio-ökonomischen Status haben. Hingegen gibt es jedoch auch „Planungsräume, die einen niedrigen oder sehr niedrigen sozialen Status-Index aufweisen, [sie] decken sich zum Teil mit den Planungsräumen mit besonders hohen Anteilen der Nicht-EU-Ausländerinnen und Nicht-EU-Ausländer.“ Dies ist vor allem in Nord-Marzahn der Fall (vgl. S.99). In diesem Sozialraum finden sich insbesondere auch Migrant*innen in schwierigen sozialen Lagen wieder; ein hoher Anteil ausländischer *Transferbeziehender* konzentriert sich in Nord-Marzahn/Nord-Hellersdorf (Havemannstraße 57,71%, Wuhletalstraße 52,77%, Marzahn Ost 53,85%, Alte Hellersdorfer Straße 58,31 %, Helle Mitte 54,70% und Hellersdorfer Promenade 50,00%).“ In Sozialräumen, die längerfristig problematische Werte bei den unterschiedlichen Sozialindikatoren aufweisen, gelten Lebensbedingungen im Kontext von Armut daher auch für viele Migrant*innen: „Planungsräume, die im Rahmen des MSS 2015 als Gebiete mit besonderem Aufmerksamkeitsbedarf identifiziert wurden, weisen beinahe durchgehend (stark) überdurchschnittliche Werte für den Kontext-Indikator „Ausländische Transferbezieher“ auf.“⁷

So lässt sich feststellen, dass sich erhebliche Unterschiede in der kleinräumigen Verteilung von Menschen mit Migrationshintergrund im Bezirk finden. Es gibt Gebiete, in denen stärker steigender Zuzug von Migrant*innen in schwierigen sozialen Situationen zu verzeichnen ist. Findet dieses in Gebieten mit ohnehin problematischen Sozialindikatoren statt, kumulieren Problemlagen leicht. Dabei sind auch die länger ansässigen Migrant*innengruppen (mit teilweise mittlerem Sozialstatus) zunehmend von Segregationsprozessen bedroht: „Steigende Mieten, infolge wegfallender Wohnungsbauförderung, führen seit 2010 zur Verdrängung der sozial schwächeren Bewohner*innenschaft, zu denen auch Menschen mit Migrationshintergrund gehören.“ (MSS 2015, S.)

2.1.4 Im Fokus: Entwicklungen, die den Zuzug von Geflüchteten begleiten

Aufgrund der seit Ende 2015 stark gestiegenen Zahl an Geflüchteten auch im Bezirk Marzahn-Hellersdorf – mit Stand vom 25.8.2016⁸ – leben aktuell insgesamt 2.357 Geflüchtete verteilt auf sechs Notunterkünfte und zwei Gemeinschaftsunterkünfte in den verschiedenen Stadtteilen des Bezirks.

⁷ (Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2015, S.99)

⁸ (Quelle: Flüchtlingskoordinator des Bezirks Marzahn-Hellersdorf, Cárdenas Ruiz 09/2016)

Hinzu kommen künftig mehrere MUFs und Tempohomes – mit jeweils Belegungszahlen von 280-500 Personen. Insgesamt sollen hier zukünftig etwa 3.000 Menschen untergebracht werden. Wie sich dies zukünftig demographisch auf die verschiedenen Stadtteile bzw. die jeweiligen Sozialräume auswirkt, lässt sich noch nicht konkreter beurteilen. Allerdings haben die bisherigen Daten aus den Sozialräumen mit Geflüchtetenunterkünften wie in der Maxie-Wander-Straße gezeigt, dass sozial schwache Gebiete dadurch in einen weiteren „Fahrstuhleffekt“ geraten könnten.

Die Situation rund um die Unterkünfte für Geflüchtete im Bezirk stellt sich vielerorts nicht ganz einfach dar. Zwar gibt es eine erfreuliche Reihe von Aktivitäten, insbesondere auch Ehrenamtlicher, die sich vor Ort für die Betreuung, Versorgung und Begleitung der Neuangekommenen einsetzen, dennoch sind auch einige Probleme zu beobachten bzw. weiter zu erwarten:

Die Situation der einheimischen Bevölkerung in „schwierigen Lagen“ insbesondere in einzelnen Planungsräumen des Bezirks sowie die gleichzeitig geringe Erfahrung mit Zuwanderung steht einem schnellen und starken Zuzug Geflüchteter, insbesondere junger Männer aus bislang eher „unbekannten“ Weltregionen (Syrien, Irak, Afghanistan, Eritrea etc) entgegen. Viele Interviewspartner*innen äußerten im Rahmen dieser Situationsanalyse hier starke Bedenken und Befürchtungen, dass sich die Situation im Hinblick auf eine Ablehnung der Veränderungssituation zuspitzen könnte (siehe auch die umfangreichen Proteste und die Demonstrationen im Zusammenhang mit der Unterkunft am Blumberger Damm). „Es gibt Feindseligkeiten zwischen Flüchtlingen und Teilen der Wohnbevölkerung. Aufgrund der sozialen Lage in der BZR (= Bezirksregion) ist ein ausgeprägtes Benachteiligungsempfinden der Bevölkerung zu verzeichnen. Die Standorte Bitterfelder Straße haben nur (vergleichsweise) geringen Konfliktstoff für die Wohnbevölkerung [wobei es auch hier im Umfeld der Unterkünfte schon zu rechtsmotivierten Übergriffen kam, A.d.A.), da sie im Gewerbegebiet liegen. Umso schwieriger stellt sich daher der Prozess der Integration der Flüchtlinge und Asylsuchenden dar.“ (Quelle: Antrag „Integrationsmanagement „BENN – Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften“)

2.1.5 Im Fokus: Aktivitäten rechtsextremer Organisationen

Die eben beschriebenen Konstellationen werden häufig von politischen Akteuren aufgegriffen. Die Aktivitäten der rechtsextremen Szene, die sich in den letzten zwei Jahren auf den Bezirk fokussieren, werden von vielen Beobachtungen im Zusammenhang mit den oben beschriebenen Entwicklungen betrachtet. Gezielt würden Verunsicherungen und latente Befürchtungen, die sich um die Unterbringung Geflüchteter ranken, von diesen Kräften aufgegriffen: So ist seit dem Jahr 2013 ist ein Widererstarken des organisierten Rechtsextremismus im Bezirk Marzahn-Hellersdorf wahrzunehmen. Manche Berliner Medien wie die „Zitty“ („Tatort Marzahn-Hellersdorf – Die Rechte Gewalt eskaliert“) und zuletzt die „taz“ zeichnen ein düsteres Bild der Lage. Die Zahlen von rechtsextremen Vorfällen haben sich stark erhöht – im Bereich der Angriffe auf Geflüchtete und politische Gegner*innen um das Dreifache.

Laut der Vernetzungsstelle Polis* wurde Marzahn-Hellersdorf seit Sommer 2013, also der Geburt der „Nein zum Heim“-Kampagne, die inzwischen bundesweit Nachahmer gefunden hat, von Rechtsextremist*innen gleichsam zu einem „Musterbezirk“ für Aktion und Agitation auserkoren. Insgesamt zeichne sich das Jahr 2015 „durch eine Radikalisierung des Rechtsextremismus im Bezirk aber auch eine Radikalisierung des gesellschaftlichen Klimas insgesamt aus.“ (...) „Mit 72 gemeldeten Angriffen belegt Marzahn-Hellersdorf im berlinweiten Vergleich einen Spitzenplatz in der Statistik“⁹ Die Opfer-

⁹ (Polis*, Jahresbericht 2015, S.22)

beratungsstelle ReachOut stellt in der Jahresauswertung 2015 fest: „Am gravierendsten ist jedoch die Lage in Marzahn-Hellersdorf, wo die Zahl an Angriffen und Bedrohungen wesentlich höher ist als in anderen Ostberliner Randbezirken.“¹⁰

Räumliche Schwerpunktverschiebungen werden wie folgt beobachtet: „Während noch 2013 und zu Beginn 2014 schwerpunktmäßig in Hellersdorf-Ost und Hellersdorf-Nord Vorfälle zu verzeichnen gewesen waren, die in der Hauptsache im Zusammenhang mit Auseinandersetzung um die Flüchtlings- und Asylunterkunft Carola-Neher-Straße gestanden hatten, verlagerten sich die rechtsextremen Aktivitäten 2015 nunmehr eindeutig und spürbar nach Marzahn-Mitte. Für diese Verlagerungen gibt es verschiedene Erklärungen: Zum einen hat es nach dem Schock vom Juli 2013 erhebliche, durchaus erfolgreiche Bemühungen gegeben, die Situation rund um die Carola-Neher-Straße zu beruhigen.“¹¹ (Hier gab es u.a. durch „Polis*“ und das MBT Berlin begleitete demokratiefördernde Aktivitäten wie den „Nachbarschaftsdialog Carola-Neher-Straße“ oder durch „Hellersdorf hilft e.V.“.) Ab Ende 2014 konzentrierte sich die rechtsextremistische Mobilisierung zunehmend weg von den vorherigen geografischen Schwerpunkten Hellersdorf Nord und Hellersdorf Ost und auf die neue Asylunterkunft am Blumberger Damm in Marzahn-Mitte und die insbesondere ab dem Spätsommer 2015 eröffneten neuen Notunterkünfte in Marzahn-Mitte (Bitterfelder Straße und Marzahner Chaussee).

2.1.6 Im Fokus: Der Blick auf vorhandene Ressourcen und Anknüpfungspunkte

Die sehr aufschlussreichen Interviews mit den verschiedenen im interkulturellen und zivilgesellschaftlichen Bereich engagierten Akteur*innen im Bezirk belegen, dass es bereits eine Menge guter Angebote gibt, um das soziale Miteinander im Alltag zu verbessern. Dennoch gibt es aufgrund der zahlreichen sozialen Probleme – besonders in den sozial benachteiligten Sozialräumen, sprich den Großsiedlungen in Marzahn NordWest, Marzahn Mitte und Hellersdorf Nord und Ost – eine weiterhin große und deutlich spürbare Ablehnung gegen die geflüchteten Menschen und die Unterbringung dieser. Auch wenn sich viele Menschen im Bezirk bei der Unterstützung der Geflüchteten aktiv mit einbringen; die Pflege dieses Engagements sowie die Aktivierung weiterer Gruppen in den Sozialwesen bleibt weiter anspruchsvoll.

Die Unterstützung und weitergehende Vernetzung der bereits in den Stadtteilen aktiven Akteur*innen über das Bündnis für Demokratie und Toleranz (Ausbau zur Bürgerbewegung), die aktive Unterstützung vorbildhafter Projekte wie der FreiwilligenAgentur, dem Café International, dem Nähcafé International u.a. und den Ausbau der finanziellen Unterstützung der Migrant*innen(selbst)organisationen wie Vision e.V., Reistrommel e.V. und Babel e.V. sind wichtige anzugehende Aufgaben für die nähere Zukunft. Gerade niedrigschwellige Angebote wie Treffpunkte und (mobile) Cafés haben sich in der bisherigen Praxis als hervorragende Instrumente zur (interkulturellen) Begegnung im Sozialraum/Kiez/Stadtteil erwiesen und können einen wichtigen Beitrag zum friedlichen und solidarischen Miteinander im Bezirk leisten.

Gezielte Unterstützung benötigen, so die Gesprächspartner/innen, auch bestehenden Angebots- und Hilfsstrukturen im Bezirk, z.B. die Rechts- und Sozialberatung der Geflüchteten. Auch die bereits vorhandenen migrantischen (Selbst-)Organisationsansätze könnten noch stärker gefördert werden. Migrantisch geprägte Vereine wie Babel e.V., Vision e.V. und Reistrommel e.V. haben in den vergangenen Jahrzehnten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Integration und zum friedlichen Mitei-

¹⁰ (Gemeinsame Pressemitteilung der Berliner Register und der Opferberatungsstelle ReachOut für das Jahr 2015, 8. März 2016)

¹¹ (Polis*, Jahresbericht 2015, S.30)

einander geleistet. Hier wäre vor allem eine Anerkennungskultur für diese Leistungen zu unterstützen. Als ein besonders positives Ergebnis der Exploration ist also festzustellen: Es sind vielseitigen Angebote und Strukturen im Bezirk vorhanden, an die das Projekt zukünftig in dieser Form unterstützend andocken kann. Ein Ziel wäre es, diese Angebotslandschaft in den ausgewählten Sozialräumen transparenter zu machen und eine Vernetzung bestehender Initiativen stärker zu verfolgen.

2.1.7 Fazit für die Auswahl zweier Sozialräume als Aktionsräume des Projekts „Ponte“

Die Analysen deuten an, dass die skizzierte Situation um die „soziale Frage“ im Bezirk eine der dringenden ist. Obgleich in dieser Zusammenfassung weitere Trends, die Anlass zur Sorge geben – etwa die hohe Zahl von Teenager-Schwangerschaften, die Zahl von Kindern, die in den Familien nicht angemessen versorgt werden (können) oder die Situation an manchen Schulen (Gewalt unter Schüler*innen) nicht einbezogen wurden, ist dies an den Entwicklungstrends deutlich ablesbar. Dies wurde kürzlich auch vom neu gewählten SPD-Stadtrat Gordon Lemm anlässlich der BVV am 10.11.2016 im Freizeitforum Marzahn bestätigt: „Man muss es in dieser Deutlichkeit sagen: Marzahn-Hellersdorf hat ein Armutproblem.“ Er weist weiter darauf hin, dass diese Situation – wird sie nicht sozialpolitisch einer konstruktiven Bearbeitung unterzogen – zu einer Verfestigung von komplexen Gemengelage führen kann – für die Menschen vor Ort aber auch für die Gemeinwesen und die Politik, die reagieren müsse: „Das geht nur, wenn wir es zusammen machen, denn das wird Geld, Zeit und Personal brauchen.“¹²

Vieles spricht also dafür, dass ein Ansetzen des Projekts „Ponte“ in den sozial schwachen und gleichzeitig in Bezug auf die Unterbringung Geflüchteter „kritischen“ Planungsräumen insbesondere in Hellersdorf-Nord bzw. in Marzahn sinnvoll ist. Neben der schon bestehenden schwierigen Situation in vielen Siedlungen kommt dort die anspruchsvolle Aufgabe hinzu, die neu angekommenen geflüchteten Menschen zu integrieren. Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftliche Gruppen stehen vor der Herausforderung, die durch multiple soziale Problemlagen in Teilen des Bezirks befeuerten Konfliktpotenziale nicht zu einem Großkonflikt zwischen Einheimischen, Migrant*innen und Geflüchteten eskalieren zu lassen. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund sich verändernder Konfliktkonstellationen relevant: Es geht nicht mehr nur um Ressentiments herkunftsdeutscher „Alteingesessener“ und zugezogenen „Fremden“; in den identifizierten Sozialräumen des Bezirks mehren sich auch Hinweise darauf, dass Teile der migrantischen Anwohnerschaft selbst (Teile der russlanddeutschen/Aussiedler*innen, Teile der vietnamesischen Community) den schnellen Veränderungen (und dem damit einhergehenden assoziierten Ressourcenkampf) ebenfalls skeptisch bis ablehnend gegenüber stehen. Vor diesem Hintergrund erwachsen auch neue Anforderungen an gemeinwesenorientierte Projektarbeit, die die verschiedenen Gruppen der von Fragmentierung bedrohten Kieze (wieder) in Austausch und Verständigung bringen, also Barrieren und Trennendes abbauen müssen.¹³

Das Projekt „Ponte“ wird darum in den nächsten beiden Jahren seinen Fokus – aufbauend auf diese Lageanalyse – auf die Unterstützung der Aktionsräume *Marzahn-Nord* und *Marzahn-Hellersdorf* richten.

2.2 Die Situation in den ausgewählten Sozialräumen – der Blick auf Ressourcen und Aufgaben

In den beiden Sozialräumen zwei Hauptziele verfolgen:

¹² (Quelle: <http://www.lichtenbergmarzahnplus.de/neues-bezirksamt-komplett/>)

¹³ (Vgl. u.a. Expert*inneninterview mit Vision e.V.)

- Aktive Nachbarschaftsstrukturen als Teil einer vielfältigen und demokratischen Stadtgesellschaft zu entwickeln und aufzubauen, und
- Partizipationsmöglichkeiten für geflüchteten Menschen zur Gestaltung des Sozialraums unterstützen bzw. verbessern.

Die Maßnahmen zur Umsetzung der beiden Hauptherausforderungen bestehen in der Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts (Community Building) und in der Aktivierung und Beteiligung der Bewohner*innen (Empowerment). In diesem Rahmen wären – parallel oder begleitend zu den weiter oben beschriebenen Projektvorhaben – folgende Ideen einzubringen:

- Ein Nachbarschaftsrat aus Anwohnern, Unterkunftsbewohner*innen und lokalen Einrichtungen ermöglicht den Austausch und Kennen Lernprozess zwischen Geflüchteten und Nachbar*innen und entwickelt Ideen für gemeinsame Aktivitäten zur Verbesserung des gemeinsamen Lebensumfeldes, die mit Mitteln aus dem Projekt umgesetzt werden könnten. Gemeinsam engagieren sich Geflüchtete und alteingesessene Bewohner für die Nachbarschaft, unterstützen sich gegenseitig und verbringen Freizeit miteinander. Die Nachbarschaft profitiert von neuen soziokulturellen Angeboten, der öffentliche Raum wird ein einladender Ort der Begegnung. Es geht darum die neuen Nachbar*innen willkommen zu heißen und dauerhaft über den Aufbau sozialräumliche Bindungen in die jeweiligen Stadtteile zu integrieren.
- Die Geflüchteten werden eingeladen, ihre Potenziale und Fähigkeiten in die Gesellschaft einzubringen. Es könnten, in Kooperation mit den auszuwählenden Partnern in den Gemeinwesen, z.B. Sprachtandems entstehen, zur gegenseitigen Unterstützung bei der Alltagsbewältigung und Engagement in Vereinen und Initiativen. Die Bedingungen in den Unterkünften könnten durch einen selbstorganisierten Bewohnerrat verbessert werden. Dieser Prozess sollte idealerweise von den geflüchteten Menschen selbst initiiert bzw. nicht von „oben herab“ aufoktroziert werden.
- Ein interkulturelles Vor-Ort-Team pro Gemeinschaftsunterkunft (in Zusammenarbeit mit z.B. dem Migrationssozialdienst und dem geplanten Integrationsmanagement) könnte die möglichen Beteiligungsgremien begleiten und unterstützen, stößt Prozesse an und vernetzt schon vorhandene und neue lokale Einrichtungen und Akteure. „Ziel ist es, eine funktionierende Nachbarschaft im Umkreis von großen Flüchtlingsunterkünften zu schaffen, um der Gefahr der Ghettobildung entgegenzuwirken und Geflüchtete optimal in die Gesellschaft zu integrieren.“ (Quelle: „Masterplan Integration und Sicherheit“, S.77/78)
- Das Projekt „Ponte“ könnte, als neue Arbeitsgemeinschaft, in das Bündnis für Demokratie und Toleranz miteinbezogen werden. Das Projekt könnte an bestehende Strukturen und Gremien in den beiden ausgewählten Sozialräumen andocken (QM, Quartiersrat, Vernetzungsrunden, Stadtteilzentren, interkulturellen Angeboten und Migrant*innen(selbst)organisationen wie Babel e.V, Vision e.V. oder Reistrommel e.V.), eruiert deren Unterstützungsbedarfe und hilft bei der gemeinsamen Entwicklung und Umsetzung neuer Projektideen vor Ort.

2.2.1 Ressourcen und Andockstellen im Sozialraum Marzahn-Nord

In diesem Sozialraum, dessen besondere Belastungen in den vorangegangenen Kapiteln angedeutet wurden, liegt eine Vielzahl von Strukturen, Angebote und auch Situationsanalysen vor, an die das Projekt „Ponte“ sinnvoll anknüpfen könnte. Insbesondere das Quartiersmanagement (QM) Marzahn

Nord/West wäre hier als wichtiger Ansprechpartner zu nennen. Seit mehreren Jahren ist es mit seinen Analysen, Projektangeboten und Vernetzungsrunden im Stadtteil aktiv; zu den Ressourcen zählen insbesondere Beteiligungsgremien wie der „Quartiersrat“ und die Mittel des Quartiersfonds: „Die Quartiersfonds sollen zur Verbesserung von Lebenschancen (Bildung und Ausbildung), Förderung der Integration (Erwerbsarbeit und Sprachbefähigung) sowie zur Aktivierung und Ertüchtigung der Bewohnerinnen und Bewohner eingesetzt werden. Grundlage für den Einsatz der Mittel ist das gemeinsam erarbeitete Integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept (IHEK), das jährlich vom Quartiersmanagement fortgeschrieben und mit der bezirklichen Verwaltung abgestimmt wird. Über die Vergabe der Mittel der Quartiersfonds und die damit verbundene Förderung von Projekten in Marzahn-NordWest entscheiden nicht die Verwaltung des Landes oder Bezirks, sondern die von der Bewohnerschaft gewählten Gremien des Quartiers – der Quartiersrat und die Vergabejury.“¹⁴ Auch mit anderen Teilnehmungsformaten wurden hier bereits Erfahrungen gesammelt, so etwa mit einer AG zu einer „Angebots- und Ressourcendatenbank“.

Das QM Marzahn-Nord/West wäre auch als kompetenter Ansprechpartner in Bezug auf die Perspektive der verschiedenen Bewohnergruppen einzubeziehen. So zeigt eine im Jahr 2010 durchgeführte Bewohnerbefragung¹⁵ des QM interessante Ergebnisse: Eine relativ hohe Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld bei allen Befragtengruppen (Deutsche, GUS, Vietnamesen, Roma), ebenso eine recht hohe Integrationsquote in ansässigen Vereinen/ Nachbarschaftsprojekten, also bei ehrenamtlichen Betätigungen. Problematisch scheint aber das von den Anwohnern antizipierte negative Image des Bezirks, insbesondere der Großsiedlungen, von denen man annimmt, dass sie von Anderen fargestellt falsch wahrgenommen würden („asozial“), was wiederum in Form von (Selbst-)stigmatisierungen auf die Situation vor Ort zurückwirken könnte. Die deutschen Befragten störten sich in der Befragung an „den Ausländern“ im Stadtgebiet, die sie für das schlechte Image der Siedlung verantwortlich machen. Die Vietnamesischen Befragten störten sich ihrerseits an „den Jugendlichen“, die ihre Freizeit auf der Straße verbringen. Weiterhin werden – wenngleich die Bindung an den Sozialraum und auch die Qualität dessen als recht hoch eingeschätzt wird, auch Orte der Angst und Unsicherheit (z.B. Bahnhöfe) beannt; neuralgische Punkte, an denen man sich – insbesondere in der Dunkelheit – nicht gern aufhält. Das QM hat, als Konsequenz aus der Befragung, weitere teilnehmungsorientierte Angebote entwickelt, an die auch das Projekt „Ponte“ weiterführend anknüpfen könnte.

Weitere Anknüpfungspunkte wären die örtlichen Stadtteilzentren (Nachbarschafts- und Familienzentrum „Kiek in“ und das Stadtteilzentrum Kiez-Treff West), MSOs „Reistrommel“ und „Vision e.V.“, verschiedene JFEs und Streetworker vom Outreach-Team NordWest, Kitas und Schulen, das örtliche Jugendamt und der Migrationssozialdienst. Zudem befindet sich das Büro des Projekt Ponte in der trügereigenen JFE UNO in Marzahn Nord. Angegliedert ist dort auch noch die Nebenstelle der MSO Reistrommel e.V. und das Jugendamt. Die JFE UNO ist auch an der Schnittstelle zwischen Marzahn-West und Marzahn-Nord angesiedelt und könnte somit auch im Stadtteil Brücken bauen, um die vermeintliche Teilung durch die Gleise der S-Bahnlinie 7 bzw. des Regionalverkehrs weiter zu überwinden.

Die im Bau befindliche Mobile Unterkunft für Geflüchtete (MUF) in der Flämingstraße, welche laut Bezirksbürgermeister/Integrationsbeauftragten (Stand: September 2016) im Januar 2017 für bis zu 500 Geflüchtete Menschen eröffnet werden soll, stellt eine weitere wichtige Andockstelle des Pro-

¹⁴ <https://qm-marzahn-nordwest.de/projekte/>

¹⁵ https://qm-marzahn-nordwest.de/wp-content/uploads/2015/04/endbericht_bewohnerbefragung2010.pdf

jekts dar. Im Vorfeld und während der Bautätigkeiten zeigten die zu diesem Zweck einberufenen Einwohnerversammlungen einerseits viel kritisches Potenzial, Befürchtungen und auch Unmut von Anwohner*innen (insbesondere auch in Bezug auf die Informationspolitik). Auf der anderen gab es in der Vergangenheit noch vor Fertigstellung des Baus wichtige Willkommensansätze unter Beteiligung lokaler Akteure, wie etwa das kreative Gestalten des unansehnlichen Bauzunes rund um das Gelände (STZ Nachbarschaftshaus „Kiek in“ Marzahn-NordWest mit Mitteln der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales). Die Geflüchtetenunterkunft, ihre zukünftigen Bewohner wie auch die umliegende Nachbarschaft wären weitere Anknüpfungspunkte des Projekts „Ponte“, in Kooperation mit den beschriebenen Initiativen und Projekten vor Ort.

2.2.2 Ressourcen und Andockstellen im Sozialraum Hellersdorf-Nord

Der Aktionsraum Hellersdorf-Nord verfügt ebenfalls bereits über wichtige und aktive Akteure, auch dies resultiert nicht zuletzt aus der Definition des Sozialraums als „Gebiet mit besonderem Entwicklungsbedarf“. Auch hier bietet das QM-Hellersdorfer Promenade Vernetzungs- und Beteiligungsgremien, wie den Quartiersrat an. Im Jahr 2016 wurden in diesem Rahmen auch bereits Erfahrungen mit einem weiteren Ansatz der Beteiligung (ähnlich der im Projekt „Ponte“ geplanten Zukunftswerkstätten) gesammelt: „Hellersdorf – Mein Traum?! Zeit zum Träumen in und für die Hellersdorfer Promenade“ war ein Projekt in Kooperation mit dem Verein für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration Jugendlicher (caiju e.V.) zur Ideenfindung und Aktivierung der Anwohnerschaft zu den Themen „Bildung“, „Nachbarschaft“, „Wohnumfeld“ und „Hellersdorf – Mein Traum“.¹⁶ Bei der geplanten Fortsetzung dieses Vorhabens könnte das Ponte-Projekt mit seinen spezifischen Themen ggf. hier andocken bzw. bei der Planung ähnlicher Veranstaltungen (mit anderen Zielgruppen/ Themen) von diesen Erfahrungen profitieren.

Weitere wichtige Partner in diesem Sozialraum wären das „Haus Babylon“ das Stadtteilzentrum „SOS-Familienzentrum“ und die „AWO-Begegnungsstätte“, die verschiedenen lokalen Kitas und Jugendfreizeiteinrichtungen, diversen (Familien-)Beratungsstellen, das Familienzentrum „Buntes Haus“, die Freiwilligenagentur Hellersdorf-Nord, auch die Infrastruktur rund um die Geschäftsstelle der pad gGmbH und nicht zuletzt die Alice Salomon Hochschule, die durch räumliche Nähe aber auch im Rahmen des „Kooperationsforums“ mit dem QM und weiteren Partnern im Sozialraum mit ihren Ressourcen im Sozialraum präsent ist.

Um die Errichtung der Tempohomes an der Zossener Straße im Jahr 2016 gruppierten sich Proteste bzw. Initiativen in anderer Qualität als im beschriebenen Sozialraum Marzahn-Nord: Während sich Nachbarschaftsinitiativen gegen die Unterkünfte engagierte und auch rechtsetre Kräfte auf den Protest aufsaßten, scheint ein fester Unterstützer*innenkreis für die Unterkunft bzw. die Begleitung seiner Bewohner*innen hier noch fern. Insbesondere in diesem Feld könnte sich das Projekt „Ponte“ im Sozialraum, in Kooperation mit den starken institutionellen Partnern vor Ort, weiter engagieren.

¹⁶ Eine Folgeveranstaltung ist für Januar 2017 geplant.

Literatur und Verweise